

# Victor Baumgartner, Kunstmaler : 1870-1948

Autor(en): **Keller, Theodor**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **59 (1949)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Victor Baumgartner, Kunstmaler †

1870—1948

Am 26. März 1948 schied in B e l t h e i m der Kunstmaler Victor Baumgartner nach kurzer Krankheit aus dieser Welt. Fernab vom lauten Alltag hat ein wohlabgerundetes Künstlerleben ein Ende genommen und uns ein Werk hinterlassen, dessen Umfang und Tiefe wir erst heute voll zu ermessen imstande sind, da sich ein Nachlaß von fast unabsehbarer Fülle vor uns ausbreitet.

Victor Baumgartner wurde am 1. März 1870 in St. Gallen als Sohn eines Kaufmannes geboren. Schon während der Jugendzeit im väterlichen Kolonialwarenfondor regte sich in ihm der von Mutterseite ererbte Sinn für das Schöne, und das Gymnasium vermochte in ihm vollends die Sehnsucht nach der Kunst und der Weite der Welt zu wecken, so daß er mit elterlicher Zustimmung daran gehen konnte, sich die handwerklichen Grundlagen eines Malers zu erwerben. Das München der Jahrhundertwende war die erste Station. Museen und Milieu vermochten ihm nachhaltige Anregungen zu geben, die Akademie dagegen bedeutete ihm kaum jemals mehr als ein Dorn am Rosenstrauch. Der frühe Tod seines Vaters machte einen vorübergehenden Aufenthalt im Elternhause notwendig und darüber hinaus mußte er als Stütze seiner Mutter die Bewährungsprobe des praktischen Lebens bestehen. Er tat dies mit der Gründlichkeit alteingesessenen Kaufmannstandes, einer Eigenschaft, die er später mit gleicher Zähigkeit auf sein künstlerisches Werk übertrug. Eine Anstellung in einer graphischen Anstalt in Zürich war eine weitere Station seines Weges. Das Erlebnis war negativ. Er suchte mit Gewalt ein Loskommen aus dem Zwang in die künstlerische Ungebundenheit, aus der Enge in die Weite. Nach seiner Verheiratung im Jahre 1902 mit Anna Landolt siedelte er im Jahre 1905 nach Beltheim an die Escherhalde über, wo er endlich die Wahlheimat fand, der er freudigen Herzens ein Leben lang die Treue bewahrte.

Das Heim in Beltheim wurde zum Ort eines glücklichen und ausgeglichenen Familienlebens, das nur durch vereinzelte Stu-

dienreisen ins Gebirge und nach Italien unterbrochen wurde. Erst ein schweres Leiden seiner Gattin vermochte einen Schatten auf das Haus zu legen. Victor Baumgartner bewahrte, unterstützt von seinen beiden Töchtern, eine erschütternde Geduld und Liebe und empfand schließlich die Erlösung seiner Gattin von ihrer Krankheit als entscheidende Zäsur seines Lebens.

Sein menschliches Wirken beschränkte sich aber keineswegs auf den Familienkreis. Als Behördemitglied seiner Wohngemeinde half er öffentliche Sorgen und Nöte mittragen. Dem kulturellen Leben des Schenkenbergertales gab er im „Grund“, den er vor 20 Jahren mit Gleichgesinnten gründete, eine Institution, die sich dank der geistig überragenden Persönlichkeit Baumgartners mit seltener Kontinuität durch alle Stürme der Zeit hindurch erhalten konnte, und die heute als kleine Kulturgesellschaft nicht mehr von Schinz nach wegzudenken ist.

Sein eigentliches Leben war aber sein künstlerisches Werk, hier fand er die Freiheit, sich selbst zu sein. Mit 35 Jahren, im Werk gereifter, im Erlebnis aber noch in voller Jugendfrische, geriet er völlig in den Bann seiner Mal Heimat, die seinem innersten Wesen nicht besser hätte entsprechen können. Hier wo sich Tura und Mittelland gleichzeitig kämpferisch durchdringen und sanft aneinanderschmiegen und wo Schlösser und Burgen den Horizont krönen, geriet seine Malerseele in jene Schwingungen, die für das Gelingen eines Werkes Voraussetzung sind. Unablässig zog es ihn hinaus in den Wechsel der Stimmungen, die von Stunde zu Stunde anders sind, hinaus unter den Himmel mit seinen tausendfältigen Wandlungen und dem weiten Horizont. In zahllosen Blättern trug er Gedanken und Träume, Skizzen und Notizen zusammen, ordnete sie mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit und vergaß darob nie die wirklichen, die erlebten Bilder, die er im Herzen nach Hause trug. Die Intensität seines Naturerlebnisses war so stark, daß er seine größten Bilder ohne Einbuße an Unmittelbarkeit im Atelier malen konnte, und seine Kartothek war ein unerschöpflicher Quell an Bildelementen. So gibt es im Nachlaß hunderte von Wolfenskizzen, schwarzweiß und farbig, als Umrißzeichnung und mit Schattierung, mit und ohne

stenographische Randbemerkungen. Durch die systematische Ergründung gelingt es ihm, die Erscheinung der Wolke der Zufälligkeit zu entkleiden, ihre Wesensstruktur zu erfassen und im einmaligen das Allmalige aufglänzen zu lassen.

Victor Baumgartner ist Romantiker in seinem Naturerlebnis. Sein Weg führt ihn über die ganze Breite der Romantik vom rezeptiven Fabulieren zur fast schwermütigen Empfindsamkeit eines David Caspar Friedrich. Umgab er zuerst seine Gestalten aus der Mythologie arabesk mit der Landschaft, so suchte er in spätern Jahren die Weite des Horizontes, die Tiefe des Himmels und die Abgründigkeit eines Gebirgstales. Hier blieb der Mensch nur noch beziehungsgebende Staffage, das Nichts, an dem das All einzig gemessen werden kann. Seine allegorischen Figuren lassen sich fast alle auf den Rhythmus der Natur, die Jahreszeiten und die Lebensalter zurückführen. Und wiewohl er das Alter immer wieder zum Vorwurf seiner figürlichen Kompositionen nahm, so graute ihm doch vor einem untätigen Lebensabend. Ein gütiges Schicksal hat ihn davor bewahrt. Fast bis zuletzt hielt er Stift und Pinsel fest in der Hand und seine letzten Arbeiten waren ihm bloß Stufe und Weg zur letzten Tür. Dabei war er mit sich selbst von unerbittlicher Strenge und ließ manches vollendete Bild wohlverwahrt, weil es seinen Intentionen nicht genügte. Seine Zurückhaltung, seine Scheu, aus eigenem Antrieb an die Öffentlichkeit zu treten, entsprach seiner Lebenserkenntnis, daß der Weise sich an stille Seitenpfade halten soll.

So waren die Bilder Victor Baumgartners nur selten ausgestellt, zuletzt vor wenigen Jahren in einer kleinen Ausstellung in Aarau, wo ihm der Erfolg indes die Genugtuung gab, auf starke künstlerische Resonanz zählen zu können. Das Kunstmuseum St. Gallen besitzt ein sehr schönes Bild des Malers, wie sich seine Vaterstadt seiner auch in einer großen Ausstellung in den Dreißigerjahren annahm. Heute liegt dieser Künstlerweg mit allen seinen Stationen vor uns ausgebreitet, bewunderungswürdig in seiner Geradlinigkeit und Konsequenz, und es bleibt zu hoffen, daß eine Gedächtnisausstellung dies dereinst weit besser dokumentiere als es je ein paar Zeilen vermögen!      Theodor Keller